

## Die Kaiserkrönung Napoleons

### Eine ästhetische und ideologische Instrumentalisierung

#### I

Angesichts der Kaiserkrönung Napoleons war es möglich, daß mancher anwesende ehemalige Revolutionär gedacht haben könnte: Und die Aufklärung hat doch recht! Condorcet nämlich hatte in *La Vie du M. Turgot* für die Aufklärung beispielhaft das Krönungszeremoniell kritisiert und vor seinen gefährlichen Langzeitfolgen gewarnt. In einer friedlichen Zeit, so schreibt Condorcet, mögen solche Vorurteile, wie Zeremonien es nun einmal sind, bloß kindisch zu nennen sein; in einer Zeit der Krisen können dagegen ihre Folgen schrecklich sein.<sup>1</sup> Condorcet spielt mit der Warnung vor den Folgekosten in Krisenzeiten auf die Möglichkeit an, durch Weihung einen Usurpator zu legitimieren.<sup>2</sup>

Die Rede des Senatspräsidenten François de Neufchateau einen Tag vor der Krönung Napoleons, also am 1. Dezember 1804, hätte die Befürchtungen Condorcets bestätigen können. Denn dieser Redner, einst als Mitglied des Nationalkonvents ein radikaler Antiklerikaler, wird jetzt in seiner Eigenschaft als Senatspräsident in Anwesenheit Napoleons eine Apologie des bevorstehenden Krönungsfestes halten und mit größter rhetorischer Finesse den Übergang von der Republik zur kaiserlichen Dynastie rechtfertigen.

Der interessierte deutsche Leser konnte die Vorbereitung und den Verlauf der umfangreichen, die Krönung selbst weit überschreitenden Zeremonien bis ins einzelne verfolgen. Die *Kaiserlich und Kurpfälzbairisch privilegierte Allgemeine Zeitung* berichtete detailliert (mit einer durchschnittlich achttägigen Verspätung). So ist in ihr auch diese als "merkwürdig" eingestufte Rede des Senatspräsidenten ausführlich, zunächst in einer Zusammenfassung, dann in "Auszüge[n]", dokumentiert.<sup>3</sup> François de Neufchateaus Rede kann als ideologisches Innenfutter für die Außenseite der großangelegten Zeremonien gelten. Denn hier wird der Gründungsakt einer neuen demokratisch legitimierten dynastischen Regierungsform gefeiert. Nachdem,

<sup>1</sup> Jean Antoine Nicolas de Caritat Condorcet: *Vie de M. Turgot. Partie I.* Londres 1787. In: *Correspondance inédite de Condorcet et de Turgot. 1770-1779.* Hg. von Charles Henry. Paris 1882. S. 135.

<sup>2</sup> Vgl. Hans Schreuer: *Die rechtlichen Grundgedanken der französischen Kaiserkrönung.* Weimar 1911. S. 78.

<sup>3</sup> *Kaiserlich und Kurpfälzbairisch privilegierte Allgemeine Zeitung.* Mittwoch, 19. Dec. 1804. Nr. 354. S. 1414.

so äußerte sich Neufchateau, "unter der Maske der Revolution große Tirannei verübt" worden sei, habe Napoleon wie "durch ein Wunder Gottes" der Revolution ihre "Grenzen" gesetzt. Mit Emphase betonte Neufchateau in seiner Rede:

unter vielerlei Formen wählte Napoleon die erste monarchische, welche die Freiheit der Untertanen nicht beschränkt [...]. Unter den Großen der Erde gebührt nur dem Gründer eines Reiches der oberste Rang: denn Er ist der Schöpfer einer Nation durch Geseze, die sich auf die Nachwelt fortpflanzen. Diesen großen Schatz haben wir Ihre Majestät zu danken. Eine reine und unabänderliche Republik in Frankreich zu stiften, war ihr schnlichster Wunsch, allein Ihr allumfassender Geist überzeugte sich von der Unmöglichkeit, diese Idee auszuführen. Sie gaben unserem Volke, wie Solon, nur solche Geseze, und eine solche Regierungsform, die für dasselbe die passendste war.<sup>4</sup>

Dieser Gründungsakt einer scheinbaren Vermittlung von Republik und Monarchie, dieser "Schritt" wie es bei Neufchateau heißt, "den Napoleon in diesem Augenblicke die gesellschaftliche Wissenschaft tun läßt",<sup>5</sup> erfordert auch einen neuen Zeichenhaushalt, eine neuartige sinnliche Bestätigung, ein neuzuschaffendes Zeremoniell.

Napoleon und die von ihm ernannten Ceremonienmeister wußten um die dilemmatische Situation, die bei der Frage der Wahl des Ortes der Krönungszeremonie genauso auftrat wie bei der Organisation der Zeremonie: War denn ein Zeremoniell, das wie das höfische auf Hierarchie, Distinktion und Ausrichtung auf einen Herrscher als Zentrum ausgerichtet war überhaupt vermittelbar mit einer republikanischen Semiotik der Gleichstellung? Dieses Dilemma dokumentiert aufs genaueste das "Kaiserliche Cirkular", welches die öffentlichen Beamten "zur Ceremonie unserer Salbung und unserer Krönung" "einladet", und "wovon 6000 Abschriften expediert worden sind", wie die *Allgemeine Zeitung* am 20. November 1804 berichtete. In Anspielung auf die Festtradition der Französischen Revolution<sup>6</sup> bedauerte Napoleon darin ausdrücklich "bei dieser erlauchten Gelegenheit" nicht

die Gesamtheit der Bürger, welche die französische Nation ausmachen, auf einen einzigen Punkt versammeln zu können. Da es aber unmöglich ist, eine solche Sache ins Werk zu setzen, welche für unser Herz von so großem Werthe gewesen wäre; da wir wünschen, daß diese Feierlichkeit ihren vorzüglichen Glanz aus der Vereinigung der ausgezeichnetsten Bürger erhalten möge, und da wir in ihrer Gegenwart den Eid dem Volke Frankreichs, in Gemäsheit des 52 Artikels der Konstitutionsakte vom 28 Floreal J. 12, schwören sollen: so schreiben wir Ihnen diesen Brief, damit Sie sich den

<sup>4</sup> Ebd. Dienstag, 18. Dec. 1804. Nr. 353. S. 1410.

<sup>5</sup> Ebd. S. 1414.

<sup>6</sup> Vgl. Günter Oesterle: Suchbilder kollektiver Identitätsfindung. Die öffentlichen Feste während der Französischen Revolution und ihre Wirkung unter den Deutschen. In: Die Französische Revolution. Hg. v. Helmut Berding und Günter Oesterle (Gießener Diskurse. Bd. 3). Gießen 1990. S. 1–23.

künftigen Monats Frimaire in Paris einfinden, und Ihre Ankunft daselbst unserm Gros-Ceremonienmeister anzeigen.<sup>7</sup>

Die hier sich abzeichnende Spannung zwischen Elitärem und Egalitärem sollte nicht das einzige Dilemma bei der Neukonstitution des Napoleonischen Zeremoniells bilden. Die *Allgemeine Zeitung* unterläßt nicht, ein Pariser Blatt zu zitieren, das die Asymmetrie zwischen "Hofverfassung" und "Staatsverfassung" in der Gegenwart bei einem Vergleich des alten königlichen und des jetzigen kaiserlichen Hofes prophezeit. Denn sollte der "neue kaiserliche Hof in Frankreich [...], wie man sagt [!], so ziemlich nach dem Muster des vormaligen königlichen Hofstaates eingerichtet werden", so ist ein Mißverhältnis zur gegenwärtigen Verfassung die notwendige Konsequenz. "Das ganze ehemalige Hofwesen beruhte auf ganz anderen", nämlich "den Grundgesetzen des Feudalsystems. Das Haus des Königs war im Grunde der Staat; die höchsten Staats-Beamten waren Diener der Person des Hauses [...]. Die neue Einrichtung weicht in diesem Punkte schon wesentlich von der alten ab."<sup>8</sup> Gefordert wurde ein Zeremoniell, das der exakte, mimetische, sinnliche Ausdruck der modernen Verfassung sein sollte, äußeres Bild eines inneren Zustandes. Ein bloßer Rückgriff war damit ausgeschlossen. Stattdessen kam dem neuartigen Zeremoniell die paradoxe Aufgabe zu, einen Kontinuitätsbruch, nämlich zwischen *ancien régime* und Revolution in eine Kontinuität umzuwidmen, also Kontinuität in der Diskontinuität zu bewahren, d.h. Napoleon als Vollstrecker der Revolution in zweifachem Sinne darzustellen. Die *Allgemeine Zeitung* zitiert aus einem Pariser Journal:

Nie glaubten die Projektmacher, daß sie mehr erdichten dürften. Ehemals sagen sie: Man wird Neues schaffen. Jetzt sagen sie: man wird herstellen. Demungeachtet, sie mögen sagen, was sie wollen, schafft man Neues; man stellt nicht wieder her. Der Chef der vierten Dynastie stützt sich nicht auf die zerbrochenen Säulen der dritten. Was eine alte Weisheit gefunden hat, wird noch durch neue Einsichten modifiziert. Die wesentlichen Institutionen bei einer Monarchie nehmen einen neuen Charakter an, wenn sie auf eine repräsentative Monarchie angewendet werden.<sup>9</sup>

Dieser Aufsatz wird die daraus entstandenen verschiedenen dilemmatischen Situationen rekonstruieren und die angebotenen prekären Lösungswege nachzeichnen.

Ein Zeremoniell ist ein hochkomplexes System, das nicht nur der Repräsentation von Macht dient, sondern zugleich der Machtbalance. Eine bis in jedes Detail durchkalkulierte Choreographie ist daher dem Zeremoniell prinzipiell eigen.

Während aber traditionale Vorgaben im Zeremoniell (etwa die Krönungsfeierlichkeiten in Reims) von dem aktuellen und situativen Konstruktionen entlasten, ist das Zeremoniell seit dem in der Aufklärung und

<sup>7</sup> Allgemeine Zeitung (wie Anm. 3). Dienstag, 20. Nov. 1804. Nr. 325. S. 1297f.

<sup>8</sup> Ebd. S. 936.

<sup>9</sup> Ebd. Freitag, 30. Nov. 1804. Nr. 335. S. 1338.

Französischen Revolution betriebenen Traditionsbruch in Gefahr, zur bloßen Kalkulation zu schrumpfen. Die Abnahme an traditionellen Vorgaben macht zugleich das solcher Art 'freischwebende' Zeremoniell extrem anfällig, ins Lächerliche oder Langweilige umzukippen.<sup>10</sup> Die konrovers geführte Diskussion um die Art der Durchführung des Krönungszeremoniells durch die Verantwortlichen im Umkreis Napoleons kann die aufkommende Hypersensibilisierung gut belegen. Selbst die Zeit, die Frage zur Dauer der Krönung und Salbung steht unter dem Angstdruck, in Langeweile umzuschlagen. Mit dem Rückgang traditionaler Vorgaben wächst zugleich die Empfindlichkeit, Gesten der Höflichkeit als Gesten der Unterordnung anzusehen. Napoleon vermied peinlichst, besonders in seinem Verhalten gegenüber dem Papst, irgendeinen Anlaß zur Mißdeutung zu geben. Nicht nur der Akt der Krönung wird unter diesem Gesichtspunkt organisiert, sondern auch der Empfang des Gastes, das traditionale Entgegenfahren des Gastgebers. Vielsagend heißt es in der *Allgemeinen Zeitung*:

Am 14. Dezember 1804 war der Papst zu Fontainebleau angekommen, wohin ihm bekanntlich der Kaiser, mit dem Minister Talleyrand und einem Theil seines Hofes, entgegengefahren war, oder, nach dem Ausdrücke der Journale (!), wohin er zur Jagd gereist war, um Se. Heiligkeit dasselbst anzutreffen.<sup>11</sup>

Das Prekäre des Zeremoniells nach 1800 (besonders in Frankreich), seine latente Disposition, lächerlich, langweilig oder mißdeutet zu werden, versucht man auszugleichen durch Steigerung der im Zeremoniell immer schon angelegten ästhetischen Inszenierungsleistung. Zurecht hat man in diesem Zusammenhang auf die den Schein der Reportage fingierenden Bilder von Jacques Louis David verwiesen. Nicht weniger interessant als diese bildkünstlerische Übersetzung verschiedener Phasen des Gesamtkomplexes 'Krönung und Vereidigung Napoleons' ist die ästhetische Zurichtung der Wirklichkeit selbst. Eines der sprechendsten Beispiele für eine derartig ästhetische Kontextualisierung ist der bislang in der Forschung nicht beachtete Empfang der "Deputationen aller Armeekorps der Land- und Seetruppen, der Ehrenwachen und Nationalgarden in dem großen Saale des Louvre" durch Napoleon am 8. Dezember 1804. Zehn Tage später (also am 18. Dezember 1804) referierte die *Allgemeine Zeitung* den Bericht aus dem *Moniteur* vom 10. Dezember:

Der Kaiser ging durch sämtliche Reihen der Deputationen von der Thüre des Saals der Diana an bis zu jener des Antikensaals. [...] Nichts war *neuer, größer* (Kursivierung, G. Oe.) und mehr dazu gemacht, Enthusiasmus zu erwecken, als das Schauspiel dieser Repräsentation der ganzen bewaffneten Nation, mitten unter den Kunstdenkmälern der

<sup>10</sup> Vgl. Frederic Masson: *Le Sacre et le Couronnement de Napoléon*. Paris 1925. S. 187: "L'Impératrice et l'Empereur, les mouvements, pour ne point dégénérer en une mêlée ridicule, doivent être combinés avec une précision mathématique, s'emboîter, se dérouler, se rejoindre comme les figures d'un ballet."

<sup>11</sup> *Allgemeine Zeitung* (wie Anm. 3). Freitag, 14. Dec. 1804. Nr. 349. S. 1395.

ganzen Welt. In dieser zahlreichen Sammlung der berühmtesten Gemälde war sicher das edelste und aller Augen auf sich ziehende Gemälde unsere Armee und ihr erhabenes Oberhaupt.<sup>12</sup>

Die publizistische Aufbereitung dieser Zeremonie verweist nicht nur auf den der Moderne inhärenten Innovationsanspruch, neuer und größer zu sein als alles Vorherige, sondern zugleich auch auf den fließenden Übergang von Wirklichkeit und Kunst. Unter diesen Auspizien einer radikalen Ästhetisierung der Wirklichkeit wundert man sich nicht mehr über den Umkehrschluß: die Aufhebung der Distanz des Betrachters in Jacques Louis Davids bildnerischer Darstellung der Kaiserkrönung, die Napoleon, als er am 4. Januar 1808 das fertige Gemälde im Atelier des Künstlers zum ersten Male besichtigte zu dem berühmten Ausspruch verleitete: "Das ist ja keine Malerei, man bewegt sich in diesem Bild."<sup>13</sup>

Die Übergänglichkeit von Wirklichkeit zur Fiktion und umgekehrt, mehr aber noch der sich abzeichnende permanente Innovationsdruck, das Neueste vorzustellen, öffnet das Zeremoniell latent der Mode.<sup>14</sup> Einfallstor dafür ist die Kleidung der Kaiserin, die, wie die *Allgemeine Zeitung* am 15. Dezember 1804 zu berichten weiß, mit der "Grazie und liebenswerten Freundlichkeit" in angenehmem Kontrast zu der Einfachheit und Ernsthaftigkeit des Kaisers zu stehen kommt. Die *Allgemeine Zeitung* zieht die Konsequenzen dieser gekonnten Rollenverteilung:

Übrigens war der Anblick ihres Anzuges im buchstäblichen Sinne blendend. Das Kleid war ganz mit Silber und Diamanten gestickt: der Gürtel bestand aus einer breiten Reihe Rosen von Diamanten; auch das Halsband, das Diadem u.s.w. bestanden aus den größten Brillanten: Das Diadem allein soll 3 Mill. gekostet haben. Die Krone, auf welcher oben ein Kreuz steht, ist so gemacht, daß sie sich ans Diadem anschloß, als der Kaiser sie seiner Gemahlin aufs Haupt setzte.<sup>15</sup>

Diese Detailbeobachtung läßt sich verallgemeinern, wenn man die einzelnen berichteten Beispiele summiert: z. B. die fast aus Glas bestehende Kutsche,<sup>16</sup> die "Glanz-Kunst" der Tuilerien, das bengalische Licht in den Straßen.<sup>17</sup> Die durchgängige Ästhetisierung des offiziösen Zeremoniells wird aber erst dann ersichtlich, wenn man folgende Korrespondenz beachtet: der Reinigung des traditionellen Zeremoniells von inzwischen unverständlichen und ideologisch

<sup>12</sup> Ebd. Dienstag, 18. Dec. 1804. Nr. 353. S. 1409.

<sup>13</sup> Antoine Schnapper: Jacques Louis David und seine Zeit. Würzburg 1981. S. 231.

<sup>14</sup> Vgl. die von Julius Bernhard von Rohr getroffene Differenzierung zwischen einer aus der "Liebe zur Abwechslung" entstandenen Mode und der Beständigkeit der "Gewohnheiten, Gebräuche und Observanzen". Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft Der Privat-Personen. Hg. von Gotthard Frühsorge. Leipzig 1990. S. 38f.

<sup>15</sup> Allgemeine Zeitung (wie Anm. 3). Sonnabend, 15. Dec. 1804. Nr. 350. S. 1398.

<sup>16</sup> Ebd. "Endlich erschien unter Jubel des Volks die Pracht-Equipage mit der goldenen Krone geziert. Da sie grosentheils von Glas ist, so gewährte sie freien Anblick der kaiserlichen Personen."

<sup>17</sup> Ebd. Freitag, 14. Dec. 1804. Nr. 349. S. 1395.

oder ästhetisch anstößigen Stellen entspricht aufs genaueste die Integration von neuartigen, der Oper entlehnten Elementen, z. B. der Musik und des Balletts.<sup>18</sup>

Schließlich dürften sogar die verschiedenen Etappen des mehrere Tage umfassenden gesamten Zeremoniells der Krönung und Vereidigung dem Prinzip "wechselnder Töne" entsprochen haben. Wurde die Kaiserkrönung selbst in den Zeitungen als "feenmärchenartig" charakterisiert, so wird die Vereidigung des Heeres auf dem Marsfeld vom 5. Dezember als ein dem Militär angemessenes "imposantes" Ereignis eingestuft.<sup>19</sup>

Das von Napoleon geschaffene und genutzte, aus allen traditionellen Bindungen freigesetzte, für Propaganda und Mode anfällige Zeremoniell ist nach Friedrich Schlegels Urteil ein Vorzeichen des nahenden Antichrist. Schlegel notiert sich: "Das *Concordat* läßt sich vielleicht noch entschuldigen, aber die *Krönung* des Napoleon, unter diesen Umständen war allerdings eine große Beleidigung Christi."<sup>20</sup> Dabei tritt freilich nur die ursprüngliche Wurzel des vorzivilisatorischen Ursprungs des Zeremoniells in nackter Gestalt zutage: Nach Johann Christian Lünig ist das Zeremoniell nämlich seinem Ursprung nach ein Resultat des Sündenfalls.<sup>21</sup>

## II

Ich referiere stichwortartig die Chronologie der Ereignisse vor der Krönung.

Am 24. September 1803 wurde das Fest der Republik zum letzten Mal gefeiert. Am 20. März 1804 wurde der Graf d'Enghien arrestiert und am nächsten Tag füsiliert, am 27. März – also 6 Tage später – schlägt der Senat vor, daß Napoleon sein Werk "unsterblich mache".<sup>22</sup> Danach brachte im Tribunal ein ehemaliger Revolutionär, Curée, den Vorschlag ein: "Napoleon Bonaparte, den derzeitigen Ersten Konsul zum Kaiser der Franzosen und die kaiserliche Familie für erblich zu erklären". Am 26. April 1804 spricht sich der Senat für das Prinzip der erblichen Monarchie aus; am 18. Mai, dem 28. Floreal des Jahres XII, bietet der Senat Bonaparte den Titel des Kaisers an und erläßt eine neue Verfassung. Am nächsten Tag werden achtzehn

<sup>18</sup> Bestimmte, das Krönungszeremoniell begleitende Melodien wurden kurz darauf in die Oper, z. B. 'Die Barden', aufgenommen. Ebd. Sonnabend, 15. Dec. 1804. Nr. 350. S. 1398.

<sup>19</sup> Ebd. 20. Dec. 1804. Nr. 355. S. 1417.

<sup>20</sup> Friedrich Schlegel: Fragmente zur Geschichte und Politik. Hg. von Ursula Behler. In: Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Hg. v. Ernst Behler. Paderborn 1979. S. 260 (Nr. 113). Man vergleiche dazu die kritische Stellungnahme zur Krönung Napoleons von: "Qui a détruit l'effet de l'antique cérémonie de notre histoire". In: René Vicomte de Chateaubriand: Mémoires d'outre-tombe. Hg. v. Maurice Levaillant et Georges Moulinier. Bd. 2. Paris 1948. S. 117.

<sup>21</sup> Johann Christian Lünig: Theatrum Ceremoniale historico-politicum. Oder Historisch-politischer Schauplatz Aller Ceremonien. Bd. 1. Leipzig. 1719/20. S. 1f.

<sup>22</sup> José Cabanis: Le Sacre de Napoléon. Paris 1970. S. 264.

Marschälle ernannt, die wir anlässlich der Krönung in den vordersten Reihen wiederfinden. Von den beiden Brüdern Napoleons wird Joseph zum Kurfürst ernannt, Louis Großkonnetabel mit dem Titel Erbprinz und Hoheit. Cambacérés und Lebrun, die beiden anderen Konsuln, werden Erzkanzler und Oberschatzmeister, Caulaincourt Oberstallmeister, Duroe Oberhofmarschall, Berthier Oberjägermeister und Talleyrand Oberkammerherr.<sup>23</sup> Nachdem am 28. Juni Cadoudal exekutiert wurde, erscheint am 13. Juli ein Dekret, das das Hofzeremoniell auf die gesamte Verwaltung ausdehnt, kurz darauf, am 17. Juli 1804, erläßt der Kaiser das *budget de la cour*. Zwei Tage zuvor, am 15. Juli, wird die erste Aufteilung der Ehrenlegion vorgenommen. Am 15. September schreibt Napoleon an den Papst und lädt ihn nach langen Vorverhandlungen ein, nach Paris zur Krönungszeremonie zu kommen. Als Überbringer dieser Botschaft wählt er nicht, wie ausgehandelt, zwei Bischöfe, sondern einen General der Artillerie. Am 25. November berichtet die *Allgemeine Zeitung* nachträglich zusammenfassend: "nehmen die Feierlichkeiten des Krönungsfestes [...] eigentlich schon [...] ihren Anfang".<sup>24</sup> Napoleon trifft zu diesem Zeitpunkt mit dem Papst zusammen und erreicht mit ihm Fontainebleau; am 28. November treffen Napoleon und der Papst "in der nämlichen Kutsche fahrend, ganz in der Stille"<sup>25</sup> in Paris ein; am 29. November "war auch das Reglement über das Ceremoniel beim Krönungszuge" sowie das "Programm über die Feierlichkeiten bei der Krönung im Innern der Kirche" erschienen. Am nämlichen Tage publizierte "auch der Polizeipräfekt ein Reglement, welches hauptsächlich die am Krönungstage zu beobachtenden Polizeimaßregeln festsetzte".<sup>26</sup> Am selben Tag erklärt Isabey die Krönungszeremonie an Hand von kleinen Puppen – am Tag darauf berichtet der *Moniteur* ausführlich über das Zeremoniell. Am 30. November findet der offizielle Empfang des Papstes statt, am 1. Dezember überbringt der Senat das Plebiszit (es ist das dritte): Das Volk war aufgerufen worden, der Erblichkeit der kaiserlichen Würde in direkter, natürlicher und legitimer Erbfolge Joseph und Louis Bonaparte zuzustimmen: 3 572 329 Ja-Stimmen, 2 569 Nein-Stimmen. Ein Tag vor der Krönung wird in aller Eile und in engstem Kreise die kirchliche Trauung von Napoleon und Josefine nachgeholt und gleich darauf die Generalprobe der Krönung in den Tuileries angesetzt. Am 2. Dezember 1804 finden schließlich die Weihe, die Einsetzung und Krönung in Anwesenheit des Papstes in Notre Dame statt. Nicht wie vorgesehen am nächsten Tag, sondern erst am 5. Dezember wird das Zeremoniell fortgesetzt mit der "Verteilung der Adler" und dem Eid der Armee-Einheiten und erst am 16. Dezember schließt sich der Empfang Napoleons im Rathaus von Paris an.

Ich hoffe, man spürt beim Lesen dieser stichwortartigen Chronologie die Rasanz der Entwicklung von einer konsularisch geleiteten Republik zu einer

<sup>23</sup> Vgl. Schnapper: David und seine Zeit (wie Anm. 13), S. 214.

<sup>24</sup> Allgemeine Zeitung (wie Anm. 3), Freitag, 14. Dec. Nr. 349, S. 1395.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Ebd.

dynastischen Form. Legitimiert wird diese Überformung durch Terrorakte, u.a. die Erschießung eines Bourbonenprinzen, dem die Anführung einer Erneute gegen Napoleon unterstellt wurde. Es war gerade elf Jahre her, als im Auftrag des Konvents – 1793 – alles was an das Königtum erinnerte, der Krönungswagen, die Insignien, selbst die Ampulle mit dem Himmelsöl in Reims zerstört wurde. 1804 ist nun das Jahr der Schaffung eines Hofstaates, eines Hofbudgets, eines Hofzeremoniells samt Symbolen und Zeichen. Während das ehemalige Hofzeremoniell, insbesondere die Krönungszereemonie in Reims "für Neuerungen nahezu unzugänglich war",<sup>27</sup> kann man 1804 wie auf einer Experimentierbühne die Kreation eines Hofzeremoniells durch Modellierung, Umbesetzung, Reinigung und Mischung alter Traditionselemente mit Neuem studieren. Bis in jedes Detail – z.B. der Wahl des Krönungsortes (der Staatsrat und Senat wünschten zunächst das Marsfeld oder wenigstens den Invalidendom) oder der Throngestaltung werden die Grenzen des Systems des Hofzeremoniells, seine Instrumentalisierbarkeit aber auch seine anthropologischen und mentalitätsbedingten Voraussetzungen deutlich und transparent. Die beschleunigte Kreation eines Hofstaates 1804 wurde nämlich begleitet von einer intensiven *internen* Metareflexion des Zeremoniells, die historische Recherchen und wissenschaftliche Studien miteinschloß,<sup>28</sup> und einer *externen* publizistischen Legitimation der Zeremonien. Napoleon hatte exzellente Fachleute an sich gezogen: Der Großzeremonienmeister Louis-Philippe de Ségur war der Abkömmling einer alten Aristokratenfamilie, "und mit allen Höfen Europas vertrauter Diplomat",<sup>29</sup> die Hofarchitekten Pierre Fontaine und Charles Percier, die bis heute in Publikationen zu Unrecht oft hinter dem Hofmaler Jacques Louis David zurücktreten müssen, waren bedeutende, in der Erneuerung einer Ornamentästhetik europaweit führende Künstler,<sup>30</sup> sie werden mit dem Maler und Decorateur Isabey ein prachtvolles und aufwendiges Stichwerk, das *Buch der Weihe* (*Le Livre du Sacre*), als Dokumentation der Krönung Napoleons herstellen, ein Buch, das nicht nur die interessantesten Szenen und das Zeremoniell wiedergibt, sondern auch Aufschluß gibt "über den Luxus, den Geschmack und die dekorative Kunst der Zeit um 1804".<sup>31</sup> Schließlich hat Napoleon mit dem Außenminister Talleyrand, mit dem Kultusminister Portalis und dem Kardinal Fesch Diplomaten gefunden, die in den Verhandlungen mit dem Papst, bis in die Details der Sprachformen und symbolischen Formen

<sup>27</sup> Anton Haueter: Die Krönung der französischen Könige im Zeitalter des Absolutismus und in der Restauration. Zürich 1975. S. 36.

<sup>28</sup> Ein Dekret vom 29. Messidor an XII (1803) gibt Aufschluß über den anfänglichen Versuch, das Zeremoniale Ludwigs XVI. nachzuahmen. Vgl. Rudolf H. Wackernagel: Der Französische Krönungswagen von 1696–1825. Ein Beitrag zur Geschichte des repräsentativen Zeremoniewagens. Berlin 1966. Anm. 828.

<sup>29</sup> Schnapper: David und seine Zeit (wie Anm. 13). S. 214.

<sup>30</sup> Vgl. Wackernagel: Der französische Krönungswagen (wie Anm. 28). S. 258.

<sup>31</sup> Frederic Masson: *Le Sacre et le Couronnement de Napoléon*. Paris 1908. S. 287. Vgl. S. 283 für den Hinweis auf den Vorbildcharakter des "Sacre de Louis XV" für das Napoleonische "Le Livre du Sacre".

hinein, eine Ideologie und eine Ästhetik der neuen Dynastie konzeptionell verwirklichen. Die Rekonstruktion der Diskussion einerseits zwischen diesen Sachverständigen und Napoleon, die in Fragen des Zeremoniells sich bis in Verlegenheiten und Vergessen nachweisen lassen,<sup>32</sup> und andererseits der europaweiten publizistischen Propaganda und Legitimierung des hergestellten Zeremoniells, gewährt Einblick in das Zusammenspiel von Ästhetik und Ideologie, von Aktualismus und Historismus, von Publizistik und Diplomatie, von Strategie und Planung eines Zeremoniells, ermöglicht aber zugleich, die Grenzen dieser Versuche einer Reinstallation des Hofzeremoniells in einer sich zunehmend funktional ausdifferenzierenden Gesellschaft aufzuzeigen.

### III

Bis ins kleinste Detail spiegelt jeder Schritt der Einführung des Hofzeremoniells seit dem 13. Juli 1804 die *dilemmatische Situation* einer Vollendung der Revolution durch Umfunktionierung.

Diese dilemmatische Situation läßt sich beschreiben als ein doppelter Anschlußversuch bei gleichzeitig zweifacher Vermeidungsstrategie. Napoleon sucht Anschluß sowohl an das europäische Hofzeremoniell als auch an die eigene große nationale Geschichte; zugleich soll aber erstens vermieden werden, daß sich die ehemaligen Revolutionäre durch eine zu enge Anbindung an das Formenarsenal des *ancien régime* allzusehr provoziert fühlen konnten und zweitens soll Rücksicht genommen werden auf die in der Aufklärung und während der Revolution geführte Zeremoniekritik.

*Ideologisch* soll jeder Anschein einer Vasallität gegenüber der Kirche umgangen werden, und ästhetisch soll jeder nur denkbaren Störung der *grandeur*, jeder möglichen Lächerlichkeit, ausgewichen werden. Ich erinnere: Das Ende des Krönungszeremoniells bei Louis Philippe im *Juste Milieu* ist markiert durch die Angst vor Lächerlichkeit.<sup>33</sup>

Ausgemachtes Ziel Napoleons war es, durch seine Maßnahmen Anschluß zu finden an das Zeremoniell der alten Monarchien in Europa. Bonaparte sagte zu Thibaudeau:

Entweder müssen sich die Regierungen unserer Nachbarländer an unsere Regierungsform angleichen, oder wir müssen unsere politischen Institutionen mehr in Einklang mit den ihren bringen. Zwischen den alten Monarchien und einer ganz jungen Repu-

<sup>32</sup> Wackernagel: Der französische Krönungswagen (wie Anm. 28). S. 260, Anm. 844, gibt ein Beispiel für den "Verfall alter Karossenrechte" und Privilegien im Empire. So seien noch vor zwanzig Jahren geübte Selbstverständlichkeiten vergessen worden. So sei der Kaiser Napoleon – im Gegensatz zu alten Zeremonieregeln – nach seinen Brüdern in den Krönungswagen eingestiegen.

<sup>33</sup> Haueter: Krönung der französischen Könige (wie Anm. 27). S. 158f.

blik besteht immer ein Kriegszustand. Dies ist die Ursache für die europäischen Zerwürfnisse.<sup>34</sup>

Die Erneuerung des höfischen Zeremoniells soll außenpolitisch die Absicht Napoleons dokumentieren, daß Frankreich neben kriegerischer Auseinandersetzung in der Lage ist, eine die *Formen beachtende Koexistenz* zu praktizieren. Ein publizistisch-propagandistischer Kommentar zur Papstreise, abgedruckt in der *Allgemeinen Zeitung* macht diese außenpolitische Intention besonders deutlich:

Wenn man die Beobachtung der Formen in ihren Verhältnissen mit dem Auslande betrachtet, so hat sie ebenfalls wichtige Wirkungen. Der mühsame Zwang, den sich die Souverains hierbei aufliegen, ist eine Pflicht, und an diesem Respekt für die Konventionen, an diesen dem Scheine nach geringfügigen Achtungsbezeugungen hängt vielleicht wesentlich das Schicksal der Reiche. Durch den Pomp und die Majestät der dem heil. Vater erwiesenen Huldigungen hat der Kaiser gezeigt, welche Wichtigkeit er auf die Verhältnisse der Souverains unter einander legt: wie sehr er wünscht, selbige auf den respektabelsten Fuß wieder hergestellt zu sehen: wie sehr er hoft, sich mit den übrigen Mächten in ein System einzulassen, welches ihrem gegenseitigen Interesse gemäßer, und mit der Civilisation der Gesellschaft übereinstimmender ist. Es würde mehr Zutrauen beim Frieden und weniger Elend beim Kriege daraus entstehen. Wenn der Kaiser der Franzosen von der einen Seite gezeigt hat, daß er noch fürchterlichere Waffen gegen einen zügellosen, auf nichts Rücksicht nehmenden Feind ergreifen kan, so zeigt er auf der andern Seite, daß er die gesellschaftlichen Bande wieder knüpfen möchte, welche sein Feind immer aufzulösen sucht.<sup>35</sup>

Das offizielle Handbuch *Cérémonial de l'Empire Français* von 1805 gibt diese Einübungsphase in die Basisformen des Zeremoniells durchaus zu: die Etikette sei im neugeschaffenen Kaisertum noch keineswegs fixiert. Aber sofort wird einschränkend hinzugefügt: an den jüngst stattgefundenen Zeremonien, z.B. der Krönung und dem darauffolgenden Feste, dem Empfang des Papstes und verschiedener europäischer Prinzen in Frankreich sowie an dem Diner, das in den Tuileries am Tage des Festes der "Verteilung der Adler" gegeben worden, lasse sich ablesen, daß die französischen höfischen Zeremonien mehr oder weniger (*à peu près*) sich einfügen, in das was an den Höfen der ersten Fürsten Europas Sitte sei.<sup>36</sup>

Wie läßt sich aber die Inszenierung des Anschlusses an die internationalen Hofsitte – so frage ich – mit den beiden anderen Zielen verbinden, das eigene nationale Selbstbewußtsein zu stabilisieren und doch den Rückgriff auf die Formen des *ancien régime* zu vermeiden?

Die Lösungsstrategie aus diesem Dilemma fand man durch Überspringen der Linie der Kapetinger und den Rückgriff auf die Karolinger, auf Pippin,

<sup>34</sup> Jean Tulard: Napoleon oder der Mythos des Retters. Eine Biographie. Tübingen 1978. S. 176.

<sup>35</sup> Allgemeine Zeitung (wie Anm. 3). Donnerstag, 3. Jan. 1805. Nr. 3. S. 10. Der 'Feind', dem diese Propaganda gilt, heißt England, und sein Gesandter wird von Napoleon grobianisch behandelt.

<sup>36</sup> *Cérémonial de L'Empire Français*. Par L.-J. P.<sup>xxx</sup> Paris 1805. S. 416.

den ehemaligen Gründer eines neuen Krönungszeremoniells und dessen Nachfolger, Karl den Großen.<sup>37</sup>

Die im Cotta-Verlag erschienenen *Europäischen Annalen* greifen diese in die Publizistik lancierte, taktische Vorgabe Napoleons 1804 auf, um zu berichten, daß die "Verfasser der Tageblätter in Frankreich [...] alle in England und Teutschland mit Bonaparte dem Helden, dem Eroberer, dem ersten Consul, dem glücklichen Besieger seiner Gegner und nun dem ersten Kaiser der Franzosen angestellten Vergleichen aus der älteren und neueren Geschichte" abgelehnt hätten, einzig und allein um einer Option willen: "Sie scheinen sich bei ihrem Unvergleichbaren nur in dem Vergleich mit *Karl dem Großen* zu gefallen."<sup>38</sup> Die *Annalen* greifen dieses Angebot auf, um in satirischer Absicht diese Vorgabe zu korrigieren. Sie gehen "in der Stammtafel Karls des Großen [...] eine Stufe zurück" und benutzen die seit der Antike beliebte Gattung der 'Historischen Parallele', um die nicht immer noble Machtergreifung "*Pipins, des Vaters Karls des Großen*", "erster König in der Fränkischen Monarchie nach Abgang des Merowingischen Stammes und *Napoleon Bonaparte*, erster Kaiser der Franzosen nach Abgang der Capetinger" mit einander zu vergleichen. Aus dieser auf sechzehn Seiten angelegten Komparatistik, die drucktechnisch mit dem Mittel der Auslassung satirisch zu spielen weiß, soll nur der Schluß, das Zeremonial betreffend, zitiert werden:

Pipin.

Eine so ausnehmende Begünstigung des Schicksals gab Pipin nicht nur ein außerordentliches Ansehen, und einen Nachdruck bey seinen Verordnungen unter seinen Zeitgenossen, wie sie weder die fränkischen Könige, noch seine Vorfahren in der Majordomus-Würde gehabt hatten, die er durch den Glanz seiner Hofhaltung und durch die Feyerlichkeiten der Ceremonien bey seiner Salbung und Krönung zum Alleinherrscher der fränkischen Monarchie noch erhöhte.

Nach dem Ausspruch des fränkischen Reichstags zu Soissons war es Pipin nicht genug, daß er durch Bonifacius feyerlich zum König gekrönt und gesalbt worden war, auch der römische Papst wurde in der Folge beygehohlt, um diese Ceremonie zu erneuern, sie

Napoleon.

Der Glanz des französischen Kaisers zu Hause und auf seinen Reisen.

Die Nation wurde um das Kaiserthum befragt. Die in das Protocoll eingeschriebenen Nahmen besagen eine große Mehrheit

<sup>37</sup> Vgl. Oliver Class: Wenn uns jetzt nur unser Vater sehen könnte. Die Kaiserkrönung Napoleons I. Worms 1987. S. 14.

<sup>38</sup> Europäische Annalen. 10. und 11. Stück. Tübingen 1804. S. 144.

auf Pipins Gemahlin und Söhne auszudehnen. Bey einer fränkischen Königswahl gieng es sonst sehr einfach her. Der König wurde auf ein Schild gesetzt, in die Höhe gehoben und dem Volke gezeigt, das ihn durch Zuruf für seinen König erkannte. Die Prachtliebe Pipins und die dazu gekommene Geistlichkeit forderten eine Veränderung der längst hergebrachten Sitte. Pipin ließ sich also erstlich durch den heiligen Bonifacius, Erzbischoff von Maynz und Legaten des Papstes zum König der Franken salben, hinterher diese Salbung durch den Papst wiederholen und auf seine Familie ausdehnen. Diese bisher ungebrauchliche Ceremonie, sagt daher Vally, wurde so vorteilhaft gefunden, daß alle nachherigen Könige hierinnen Pipins Beyspiel folgten. So vermehrte also das Ungewöhnliche der Ceremonie, und die Anwesenheit des römischen Oberbischoffs, von dessen Heiligkeit und Größe man unter dem fränkischen Volke keine gemeine Idee hatte, den Eindruck, den Pipins Verstand und Energie längst auf die Untergebenen seines Reichs gemacht hatten.

In der den alten Franken so wichtigen jährlichen Versammlung auf dem Marsfelde erschien Pipin, wo freilich nun nicht mehr der rege Geist der Freyheit wehte, sondern wo alles fast schon bis zur bloßen Ceremonie herabgesunken war, – von nun an nicht mehr, –

Der Salbung und Krönung und den dabei verordneten Feyerlichkeiten, die einen Aufwand von achtzig Millionen Livres erfordern sollen, sieht man mit großer Erwartung entgegen.

Schon das vorgeschriebene Ceremoniel zum Empfang des Oberhaupts der römischen Kirche läßt auf großen Glanz und viele Feyerlichkeiten schliessen.

Die öffentlichen Audienzen, die N. Bonaparte giebt.

Die Art, wie der gesetzgebende Körper jetzt versammelt wird.

Was in Deutschland subtil satirisch gemeint war, galt in Frankreich als bare Münze. Im Rückgriff auf Pippin und Karl den Großen will Napoleon als "Kaiser Europas" erscheinen<sup>39</sup> – vorangekündigt durch einen Deutschen, nämlich Johann Gottfried Herder. Die *Europäischen Annalen* publizieren ein Jahr später (also 1805) eine erneute "Parallele", in der es heißt:

Man stellt jetzt häufig Parallelen zwischen Bonaparte und *Karl dem Großen* auf, und glaubt, daß sich Napoleon besonders letzten zum Vorbild gewählt habe. [...] Inzwi-

<sup>39</sup> Vgl. Kurt v. Raumer: Hügels Gutachten zur Frage der Niederlegung der deutschen Kaiserkrone (17. Mai 1806). In: Zeitschrift für Bayrische Landesgeschichte 27 (1964). S. 393. Vgl. August Fournier: Napoleon I. Eine Biographie. Bd. 2. Wien/Leipzig 2<sup>1905</sup>. S. 60.

schen bleibt es merkwürdig, und höchst auffallend, daß einer der ersten Schriftsteller Deutschlands, schon im Jahre 1790, nachdem er Karls des Großen Charakter entworfen, ausruft: 'Vielleicht erscheint der im Jahr 1800 wieder, und ändert die Monarchie, die im Jahr 800 began!' (s. Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte. Th. IV., S. 164.)

Gerade das Jahr 1800 war es, wo Bonaparte als Dictator von Frankreich auftrat; grade das Jahr 1800 und das ihm folgende, welches das ganze System der Staaten Europas umschuf, durch alle Tiefen der tausendjährigen Maschine grif, und ihr eine neue Form gab!<sup>40</sup>

#### IV

Der demonstrative Anschluß an die Karolinger – Napoleon behauptete bekanntlich von sich selbst, "que je suis Charlemagne"<sup>41</sup> – hat auch einen ideologischen Effekt, der insbesondere das Krönungszeremoniell tangiert. Der Rekurs auf die frühen Karolinger erlaubt nämlich die *Entklerikalisierung* der Krönungsfeier, bedeutet die Rücksichtnahme auf die seit der Aufklärung geführte Kritik am Krönungszeremoniell. Diese Kritik lautet: Der Monarch verpflichtet sich zu viel dem Klerus und zu wenig der Nation.<sup>42</sup> Die Krönungsfeierlichkeiten vom Dezember 1804 kehren die Verhältnisse eindeutig um: Sakrale Weihe, weltliche Krönung und Eid werden strikt getrennt – choreographisch sichtbar durch den kleinen Thron für die Weihe im Chor von Notre Dame und den großen Thron im Schiff, eingerichtet für die Eidesleistung auf die Verfassung und Einsetzung des Kaisers.

Die gesamte Tradition des Krönungszeremoniells wird von den Diplomaten Napoleons in jeder Nuance der Sprache und Gestik geprüft, ob und wie der Eindruck der Vassalität gegenüber dem Papst und der Kirche zureichend vermieden werden kann. Die mühsamen, seit 1800 geführten Unterhandlungen mit dem Papst Pius VII. (zunächst in Rom, dann durch eine diplomatische Unvorsichtigkeit auf päpstlicher Seite in Paris) veranschaulichen bis ins kleinste sprachliche und gestische Detail die neuartige Konstellation zwischen Kirche und Staat. Der Papst stimmt der Reise nach Paris zu, unter der Voraussetzung, daß der Papst sowohl die Krönung als auch die Salbung durchführt und daß der Eid davon unabhängig geleistet wird.<sup>43</sup> Das erste gedruckte Programm der Zeremonie sah noch die Krönung durch den Papst vor. Erst im Verlauf der nicht mehr bekanntgemachten letzten Verhandlungen beschloß Napoleon, sich selbst zu krönen,<sup>44</sup> was Anlaß gab für

<sup>40</sup> Bonaparte. (Auszug aus einem Schreiben). In: Europäische Annalen. 1. Stück. Tübingen 1805. S. 4.

<sup>41</sup> Napoleon an Fesch. 13. Februar 1806. Nap. I. Corr. XII, 40.

<sup>42</sup> Vgl. Haueter: Krönung der französischen Könige (wie Anm. 27). S. 110.

<sup>43</sup> Schnapper: David und seine Zeit (wie Anm. 13). S. 213.

<sup>44</sup> Ebd. S. 219.

eine Legendenbildung, Napoleon habe sich *spontan* selbst gekrönt. Wie sehr dabei zugleich auf die Nichtverletzung internationaler Zeremonien geachtet wurde, zeigt wiederum der offizielle Verweis im *Cérémonial de l'Empire Français* auf Vergleichbares bei den Monarchen von Rußland und dem König von Spanien.<sup>45</sup>

An der durch die Unterhändler Napoleons erfolgten Reinigung, Reduzierung, Veränderung und gelegentlich auch Zuspitzung der traditionellen gestischen und oralen Zeremonieelemente läßt sich *eine Seite* des Zeremoniewesens besonders gut studieren. Das Zeremoniell ist hier das dargestellte und öffentlich gemachte Ergebnis einer Diplomatie. Das Krönungszeremoniell ist eine Machtdemonstration geboren aus einer Machtbalance zwischen Kirche und zwischen dem neuen und dem zurückgekehrten Adel, zwischen den Notablen und der Dynastie Napoleons. Die Freiheit von den festgelegten Reglements des Reimser Krönungszeremoniells erlaubte eine von sechs auf drei Stunden verkürzte Choreographie der Weihe, Krönung und Einsetzung, die nach innen dirigiert wurde von einer ideologischen und ästhetischen Polizei, die jeden Anschein einer Unterwerfungsgeste oder Verletzung der Grandeur des Kaiserpaares tilgte – nach außen aber eine raffinierte Raumbewegung vom Chor zum Schiff und von unten nach oben, vom kleinen Thron im Chor zum großen, hohen Altar im Schiff – inszeniert mit einem ausgeklügelten Wechsel der Töne, vom Imposanten zum Rührenden, vom Feierlichen zum Theatralischen, mit wohlkalkulierten Überraschungen, der Selbstkrönung und geschickt durch das Zeremoniell der Messe verdecktem vorzeitigem Abgang des Papstes.

Diese gesamte Orchestrierung transformiert das traditionelle Krönungszeremoniell in einen nationalen Festakt – wobei neben gereinigten traditionellen Krönungselementen auch Reste revolutionärer Festpraxis integriert wurden. Mit einem gewissen Recht kann behauptet werden, daß "für Bonapartes Geist" nichts "zu groß ist", denn ihm gelänge es "selbst dem Gepränge der Ceremonie Größe und Majestät zu geben".<sup>46</sup>

Aus dieser gesamten Orchestrierung wähle ich nur einige wenige Beispiele, die zeigen können, wie versucht wurde, bei der Weihe ästhetisch und ideologisch Anstößiges zu vermeiden.

So ließ man z.B. "die Formel weg, mit der der Monarch schwor, die Privilegien der Kirche zu verteidigen und vermied es sogar, diese von Napoleon nachsprechen zu lassen: Er blieb sitzen und sagte nur 'profiteor' [...] und berührte dabei die heilige Schrift. Auch der Text der Gebete wurde abgeändert. So hat der Papst den Kaiser nicht 'erwählt', sondern 'muß (ihn) weihen' und er 'bietet' ihm das Schwert, anstatt es ihm zu 'gewähren'".<sup>47</sup> Wie genau die Strategen jede mögliche Verletzung der *grandeur* des Kaisers beachteten, mag ein Seitenblick auf die 1825 vom Bourbonen Karl X. wieder aufgenommene traditionelle *prostratio* (Salbung) zeigen: Das "humble

<sup>45</sup> *Cérémonial* (wie Anm. 36). S. 5.

<sup>46</sup> Bonaparte (wie Anm. 40). S. 5.

<sup>47</sup> Schnapper: David und seine Zeit (wie Anm. 13).

vêtement du Roi" und die demütige Haltung ("couché la face contre terre"), wurde in ihrer religiösen Herkunft nicht mehr verstanden, sondern 1825, selbst von Victor Hugo, als jeglicher Größe abträglich bezeichnet ("si opposée à la grandeur").<sup>48</sup> Selbst ein Befürworter der Krönungsfeierlichkeit erläutert den erfolgten Einstellungswandel um 1825 folgendermaßen: "Il y a là une nuance à laquelle les Français sont sensibles, et qui leur cause involontairement du déplaisir."<sup>49</sup>

Ein derartiger Mißgriff und eine Verletzung der Grandeur konnte den Zeremoniestrategen Napoleons nicht unterlaufen. Sie reduzierten die traditionell sieben Salbungen auf drei, beschränkten diese auf Kopf und Hände (und vermieden solche ausgreifenden, die Bekleidung tangierenden Salbungen der Brust, zwischen den Schultern, auf beiden Schultern und in den Armebeugen) und entwerteten den kreierenden und konstituierenden Charakter der Weihe auch noch durch die Tatsache, daß sie "auch Josephine zuteil wurde, was bei den Königinnen von Frankreich nicht der Fall gewesen war"<sup>50</sup> – ohne freilich einen Machtzuwachs der Kaiserin im geringsten mitdemonstrieren zu wollen.

## V

Bestärkt durch die Skizze Davids von der Selbstkrönung Napoleons unter den Augen eines passiven und scheinbar resignierenden Papstes,<sup>51</sup> könnte man von einer Marginalisierung des Beitrags des Papstes zum Krönungszeremoniell sprechen, auch unter dem Eindruck, daß er nicht einmal mehr beim letzten Akt des Krönungszeremoniells, der Beeidung der Verfassung, der Erhaltung der Nationalgüter und der Religionsfreiheit anwesend war.

Der Minimierung des klerikalen Einflusses entsprach aber keineswegs eine Minimierung der Sakralität. Im Gegenteil: Der 'Napoleonischen Propaganda' war auch an einer Aufwertung und Neudefinition des päpstlichen Zeremoniells gelegen. An der Artikelserie *Betrachtungen über die Reise des Papstes* in der *Allgemeinen Zeitung* von 1805, die eingestandenermaßen aus offizösen Quellen schöpft, läßt sich dieser Vorgang der Aufwertung des als 'Pomp' verrufenen Zeremoniells gut studieren.

Zu der schon benannten und zitierten Anerkennung und Legitimierung des Zeremoniells als Rückkehr in die sogenannte 'zivilisierte', sprich politisch-diplomatische Kommunikationsgemeinschaft kommt der Versuch einer neuen

<sup>48</sup> Haueter: Krönung der französischen Könige (wie Anm. 27). S. 156.

<sup>49</sup> Ebd. S. 157.

<sup>50</sup> Schnapper: David und seine Zeit (wie Anm. 13). S. 220.

<sup>51</sup> Charles Blanc kolportierte die Äußerung Napoleons über den passiv sich verhaltenden Papst bei der Krönung in Notre Dame 1804: "Je ne l'ai pas fait venir de si loin pour ne rien faire." In: Antoine Schnapper: *Le Couronnement de L'Empereur et de l'Impératrice*. In: Katalog Jacques-Louis David 1748–1825. Musée du Louvre. Paris 1989. S. 413.

Fundierung des Zeremoniells hinzu. Als Antwort auf die Zeremoniekritik der Aufklärung wird die *Intimisierung* des Zeremoniells betont.

Am 2. Januar 1805 berichtet die *Allgemeine Zeitung* "aus öffentlichen Blättern: Bemerkungen", die (wie sie betont) "dem Anschein nach aus offizieller Quelle herrühren":

Die Ehrenbezeugungen, welche man in ganz Frankreich dem heil. Vater zu erweisen sich bemüht hat, müssen nicht als *eitle Formalitäten, als anbefohlene Ceremonien angesehen werden* (Kursivierung, G. Oe.); sie haben einen edlern Bewegungsgrund und einen größern Gegenstand. Nachdem man den übrigen Völkern das Schauspiel der Immoralität und einer allgemeinen Unordnung gegeben, mußte Frankreich vielleicht das Schauspiel der Ehrerbietung und der Veneration gegen den erhabenen Chef seiner Religion an den Tag legen. Der heil. Vater erregte wirklich allenthalben nicht einen übertriebenen Enthusiasmus einer finstern und wilden Andacht, sondern den lebenswürdigen Ausdruck der Erkenntlichkeit und oft sogar, [...] den Ausdruck der *zärtlichsten Frömmigkeit* (Kursivierung, G. Oe.).<sup>52</sup>

Jacques Louis Davids Austausch der zentralen Bildmitte seines berühmten Gemäldes "Die Krönung des Kaisers und der Kaiserin" scheint mir dieselbe Intention zu verfolgen. Statt der vorgesehenen, imposanten und dramatischen Selbstkrönung Napoleons zog David am Ende den anmutigen Augenblick vor, an dem Napoleon, wie er selbst später spöttelt, als "chevalier français" posierte.<sup>53</sup> Die Tatsache, daß David die abwesende Kaiserin-Mutter, Laetizia Bonaparte über der Krönung der beiden Kinder thronen läßt, weist in die Richtung eines gezielt familiarisierenden Tableaus<sup>54</sup> (und erlaubte freilich zusätzlich die Zitierung des Krönungsbildes im Medicizyklus).<sup>55</sup>

Dieser Sujetwechsel bleibt freilich dem Anekdotischen verhaftet, solange wir darin nicht zugleich eine bedeutsame ästhetische Umdisponierung vom heroischen zum zivilen Klassizismus erblicken. Gérard, ein Schüler Davids, soll den Hofmaler zu dieser entscheidenden Änderung mit der Begründung beredet haben:

Ich muß Euch gestehen, daß die Bewegung des Kaisers, der sich selbst krönt und sein Schwert wie eine Art Herausforderung in der linken Hand hält, mir nicht glücklich vorkommt. Es hat etwas *Übertriebenes, Dramatisches*, das Napoleon, wie ich glaube, nur mittelmäßig gefallen wird. Vielleicht besäße der Kaiser, der die aus den Händen

<sup>52</sup> Allgemeine Zeitung (wie Anm. 3). Mittwoch, 2. Jan. 1805. Nr. 4. S. 6.

<sup>53</sup> Katalog David (wie Anm. 51). S. 413.

<sup>54</sup> Vgl. Philippe Bordes: Zur Sinnggebung der Historien bei Jacques-Louis David. In: Triumph und Tod des Helden. Europäische Historienmalerei. Hg. von Ekkehard Mai und Ange Repp-Eckert. Köln 1987. S. 111.

<sup>55</sup> Katrin Simons: Vom Triumph der Republik zur Apotheose Napoleons – Überlegungen zur Ikonographie der Revolution und des Konsulats am Beispiel einiger Gemälde von Jacques Louis David und Jacques Réattu. In: Wallraf-Richartz-Jahrbuch 43 (1982). S. 225.

des Papstes empfangene Krone [...] der Kaiserin aufs Haupt setzt, vielleicht sage ich, besäße er so *mehr Ruhe, mehr Anmut, mehr von jener Schicklichkeit*, die Ihr liebt.<sup>56</sup>

Es dürfte etwas vorschnell sein, diese Umwertung mit dem Wechsel vom "neoklassizistischen Traum vom Helden" zu "bürgerliche[n] Wertvorstellungen" gleichzusetzen,<sup>57</sup> wohl aber kann man sagen, daß gegenüber den heroischen Pathosformeln (Schwert auf die Brust haltend) die intimere, dem zivilen Klassizismus Winckelmanns nähere Möglichkeit der "edlen Einfalt und stillen Größe" gewählt wurde.

Dieser Versuch der Intimisierung und Familiarisierung der Gesten und Zeremonien bleibt nicht im luftleeren Raum, sondern wird von der zeitgenössischen Publizistik im Nationalcharakter verankert. Zugegebenermaßen ist der Franzose – so heißt es – "heftig in seinem Zorn [...] zuweilen stürmend" – und so erklären sich auch die Neigungen zur Revolution mit ihrer "Verachtung" der Formen – aber das ist nur eine, zudem oberflächliche Seite des französischen Nationalcharakters – die andere, bessere Seite ist die "Sicherheit", die Verlässlichkeit und das heißt das anthropologische Fundament des Zeremoniells.<sup>58</sup>

Gekrönt wurden diese Modellierungs- und Neudefinierungsversuche des Zeremoniells durch den Verlässlichkeit und Familiarität umspannenden Transfer des Sakralen ins Nationale.<sup>59</sup> Die Entklerikalisierung des Krönungszeremoniells verfolgt genau diesen Zweck: Die Vereinigung religiöser Zeremonien mit einem zivilen Akte soll den Transfer ins Nationale bewerkstelligen.

Auf dem Krönungswagen prangte in einem Medaillon die *Historia*. Mit einem Lorbeerzweig schreibt sie auf eine Tafel *Paix Générale*, während ein Schild an ihren Knien die Umschrift *Lodi, Arcola, Marignano Marengo*, d.h. den Frieden im Innern sichern bei gleichzeitiger Machtdemonstration nach Außen.<sup>60</sup> In der Tat wird die Funktion der Krönungsfeierlichkeiten damit sichtbar: Es geht um die Einbindung einer zerstrittenen Elite, um die Bindung der bürgerlichen Notablen, der zurückgekehrten Emigranten und des neuen Militäradels an die Person des Kaisers. Das Hofzeremoniell läßt das Volk kalt.<sup>61</sup> Für dieses sind andere, wirksame Rituale der napoleonischen Propaganda vorhanden.

<sup>56</sup> Schnapper: David und seine Zeit (wie Anm. 13). S. 226.

<sup>57</sup> Bordes: Sinnggebung der Historien (wie Anm. 54). S. 111.

<sup>58</sup> Allgemeine Zeitung (wie Anm. 3). Mittwoch, 2. Jan. 1805. Nr. 2. S. 6.

<sup>59</sup> Vgl. Mona Ozouf: *La fête révolutionnaire et l'espace urbain*. In: Stadt und Fest. Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur. Hg. v. Paul Hugger. Unterägeri 1987. S. 103.

<sup>60</sup> Wackernagel: Der französische Krönungswagen (wie Anm. 28). S. 263.

<sup>61</sup> Vgl. Masson: *Couronnement de Napoléon* (wie Anm. 31). S. 268.

Ich komme zum Schluß und zu einem Ausblick mit einer Hypothese.

Die Isolierung auf das Ereignis 'Le Sacre de Napoleon', wie sie in der Forschung sich häufig findet, ist nicht unproblematisch.<sup>62</sup>

Das nur schwer koordinierbare Ensemble der Zeremonien – nach der Krönungsfeierlichkeit die Eidesleistung des Heeres und der Bürokratien verweist ebenso wie das vom traditionellen Zeremonial nicht mehr einholbare Plebiszit auf die Ersetzung einer hierarchischen durch eine funktional differenzierte Gesellschaft. Das Zeremoniell wird partial.<sup>63</sup> Für bestimmte gesellschaftliche Segmente, die Führungsschicht, das Heer, die Bürokratie mag es seine jeweilige bindende, integrierende und pazifizierende Wirkung noch haben. Das Zeremoniell leistet aber keine "gesamtgesellschaftliche Grundsymbolik" mehr – um Niklas Luhmann zu zitieren.<sup>64</sup>

Und doch versucht es Napoleon, dieser "Weltgeist zu Pferde" – wie ihn Hegel nannte, genau diese "gesamtgesellschaftliche Grundsymbolik" noch einmal zu leisten. Dies gelingt ihm allerdings nur durch Überschreitung des Zeremoniells zum Kult. Dem forcierten Versuch der Verhöflichung korrespondiert eine zum Teil drastische, zum Teil brutale Enthöflichung – im wahrsten Sinne des Wortes: Wir finden sie in der Form einer massenpsychologisch raffinierten Propaganda,<sup>65</sup> in einer alles sehenden Polizei und in den alles ausbeutenden "bureaus statistiques".

<sup>62</sup> Class: Kaiserkrönung Napoleons I. (wie Anm. 37).

<sup>63</sup> Auf der ikonographischen Ebene läßt sich an den ornamentästhetischen Prinzipien von Charles Percier das Partialwerden des Zeremoniells ablesen. Percier behielt sich "eine rangdifferenzierende Dekoration [...] nur für Aufgaben höchster Sphären vor", "da sonst der Dekor eines Zimmers eines Feldmarschalls in den Räumen einer Tänzerin wiederholt werden konnte". Vgl. Wackernagel: Der französische Krönungswagen (wie Anm. 28). S. 262.

<sup>64</sup> Niklas Luhmann: Gesellschaftliche Strukturen und semantische Tradition. In: Ders.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Bd. 1. Frankfurt 1980. S. 28.

<sup>65</sup> Vgl. die weitreichende Einschätzung Friedrich Schlegels, das Pariser Drama und Theater sei nicht unter ästhetischen Gesichtspunkten zu bewerten, sondern "als ein merkwürdiges compliciertes und wichtiges Mittel und Problem einer sehr vervollkommenen Polizei zu betrachten, eine in ihrer Art einzig zusammengesetzte Volksmenge zu beschäftigen und unsichtbar zu lenken. "Europa". Eine Zeitschrift. Hg. v. Friedrich Schlegel. Bd. 2. Frankfurt 1803. S. 141f. Vgl. Ingrid Oesterle: Achim von Arnim und Paris. Zum Typus seiner Reise, Briefe und Theaterberichterstattung. In: "Die Erfahrung anderer Länder". Beiträge eines Wiepersdorfer Kolloquiums zu Achim und Bettina von Arnim. Berlin 1994. S. 58.